

REGIONALE 2025
PROJEKTSCHAU
LIMMATTAL

Regionale

ZUSAMMEN- ARBEIT

Die Regionale 2025 verfolgt das Ziel, die Entwicklung des Limmattals zu fördern und dessen Identität zu stärken. Zu diesem Zweck unterstützt sie Projekte aus den drei Feldern Freiraum, Erneuerung und Zusammenleben. Die Projekte werden 2025 im Rahmen einer grossen Projektschau präsentiert. Hinter der Regionale 2025 steht der Verein «Regionale Projektschau Limmattal». Er wurde 2015 gegründet und wird von den Kantonen Aargau und Zürich sowie von 16 Gemeinden und Städten des Limmattals getragen.

Kantone Aargau und Zürich

Baden
Dietikon
Ennetbaden
Geroldswil
Killwangen
Neuenhof
Oberengstringen
Oetwil a.d. Limmat

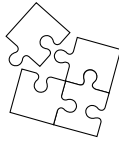
Schlieren
Spreitenbach
Unterengstringen
Urdorf
Weiningen
Wettingen
Würenlos
Zürich

Partner



ZUSAMMEN ANS ZIEL

Das Limmattal wächst unaufhaltsam, was zu Herausforderungen führt. Sie zu meistern, verlangt unter anderem eine enge Zusammenarbeit über sämtliche Grenzen hinweg. Diesem Thema ist dieses Heft gewidmet. Es trägt Erfahrungen zusammen, die die Regionale 2025 auf diesem Feld gesammelt hat. Das Heft richtet sich an Vertreterinnen und Mitarbeiter von Gemeinden, Kantonen und Organisationen. Ihre Unterstützung ist unerlässlich, damit Projekte zur Bewältigung der Herausforderungen vorankommen.



WAS IST ZUSAMMEN- ARBEIT?

ZU|SAM|MEN|AR|BEIT, die;
nicht für sich allein tätig sein,
sondern gemeinsam mit einer anderen
Person oder mehreren anderen;
ohne Plural; auch: Kollaboration,
Kooperation, Mitarbeit, Mithilfe,
Teamarbeit, Zusammenspiel.

○ «Die Initiierung gemeinsamer
○ Projekte ist ein effektiver Weg,
○ die Zusammenarbeit zu stärken.
○ Die Projekte fördern den Aus-
○ tausch und die Vernetzung
○ zwischen den Gemeinden.»

○ Markus Mötteli,
○ Gemeindepräsident
○ von Spreitenbach



«Zusammenarbeit erfordert
Engagement. Letzteres verlangt
Begeisterung und Ressourcen.
Diese Ressourcen sind in
kleinen Gemeinden begrenzt,
was der Zusammenarbeit
Grenzen setzt.»

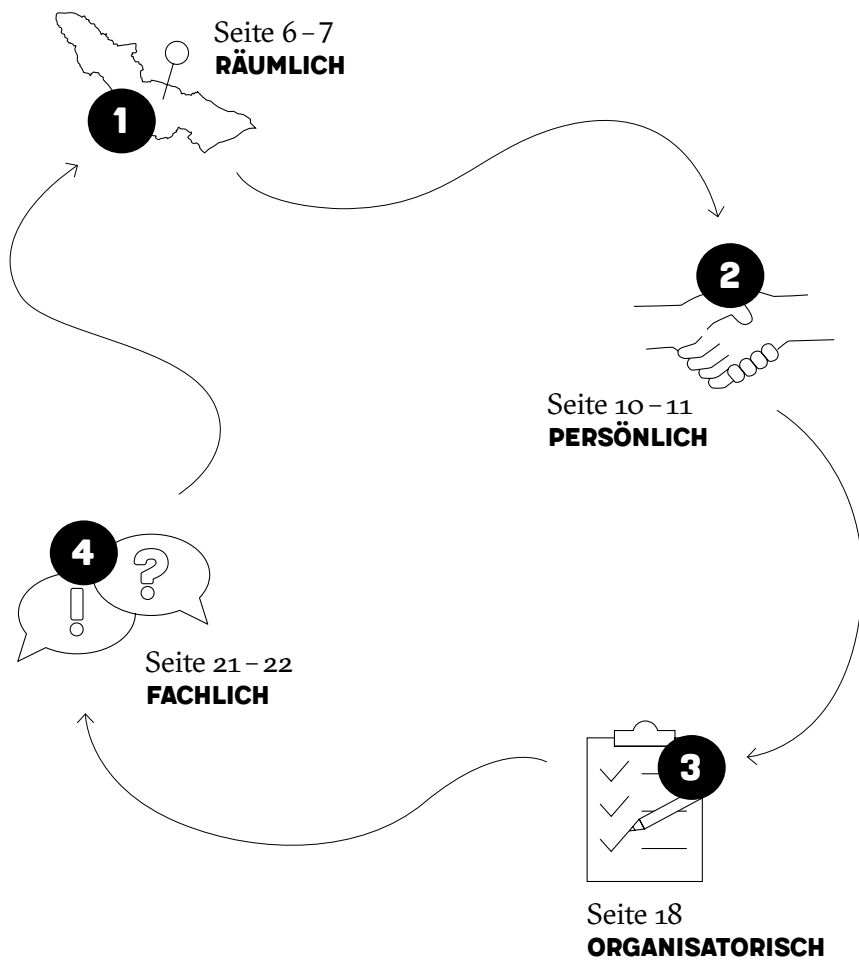
Michael Deplazes,
Gemeindepräsident
von Geroldswil



«Eine gute Zusammenarbeit erfordert eine
grosse gegenseitige Akzeptanz, gerade wenn
das Bedürfnis, zusammenzuarbeiten, unter-
schiedlich stark ausgeprägt ist.»

Toni Möckel,
Gemeindeammann
von Würenlos







ZUSAMMENARBEIT RÄUMLICH

Das Limmattal ist ein Raum mit vielen Beziehungen – auf wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, politischer und institutioneller Ebene. Zur Entwicklung des Tals ist eine Zusammenarbeit auf all diesen Ebenen erforderlich. Eine zentrale Säule dieser Kooperation bildet das gemeinsame Verständnis der anstehenden Herausforderungen.

Dieses Verständnis erwächst aus dem Bewusstsein der Verbundenheit – oder anders ausgedrückt: Man sitzt als Schicksalsgemeinschaft im gleichen Boot. Die Navigation dieses Bootes erfordert gemeinsam festgelegte Destinationen und einen entsprechenden Kurs.

Miteinander denken, zusammen planen und gemeinschaftlich umsetzen – das ist die Leitidee der räumlichen Zusammenarbeit. Sie formuliert eine Vision für den Raum und schlägt Brücken über die darin wirkenden Grenzen.

Aufgaben der räumlichen Zusammenarbeit:

- Schaffen eines einheitlichen Verständnisses des Raums
- Definieren von allseits geteilten Zielen für den Raum
- Stärken der Verbundenheit und Zugehörigkeit im Raum
- Gemeinschaftliches Übernehmen der Verantwortung für den Raum

Ziele der räumlichen Entwicklung:

- Unterstützen von ausgewählten Projekten, die die definierten Ziele verfolgen
- Fördern der Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und Projektverantwortlichen über die Gemeinde- und Kantonsgrenzen hinweg
- Verbessern der Lebensqualität im Raum

Leistung der Regionale 2025

Wir erleichtern die raumübergreifende Kommunikation im Dienst der Raumziele. Wir unterstützen die Entwicklung und Realisierung zielgerichteter Projekte. Wir begünstigen den Informationsaustausch und fördern die Wahrnehmung des Raums (mehr dazu: Seite 26).

«Einen gemeinsamen Raum zu bearbeiten, ist schwierig. Es kann helfen, die eigenen Vorstellungen dafür nach vorne zu rücken und damit die Heterogenität abzubilden. Das stellt einen guten ersten Schritt dar.»

André Bender,
Gemeindepräsident von
Oberengstringen



«Wenn es um Projekte in einem grösseren Raum geht, Raum-, Siedlungsentwicklung, Kultur usw., dann sollen die verschiedenen Ebenen, Gemeinden und Kantone, Planungsverbände, und allenfalls Wirtschafts-Interessenverbände früh ins Boot geholt werden.»

Pius Graf,
Gemeindeammann
von Ennetbaden



«Der Austausch über die Gemeinde- und Kantons Grenzen hinweg ist wertvoll. Zu erfahren, was andere tun und wie sie vorgehen, ist stets lehrreich.»

Rahel von Planta,
Gemeindepräsidentin von
Oetwil an der Limmat



«Wo Grenzen für die Bevölkerung spürbar sind, läuft in der Regel etwas schief. Die Menschen sollten sich im gemeinsamen Raum aufhalten und bewegen, wie wenn es keine Grenzen gäbe. Haben die Akteurinnen und Akteure dieses Ziel vor Augen, wachsen unterschiedliche Räume zu einem gemeinsamen Raum zusammen.»

Daniel Kolb, Kantonsplaner
des Kantons Aargau





«ES BRAUCHT PROJEKTE MIT WIRKUNG»

Wilhelm Natrup war bis zu seiner Pensionierung im Mai 2024 zuständig für die Raumentwicklung des Kantons Zürich.

Als Kantonsplaner tat er alles, damit sein Kanton ein attraktiver Lebensraum blieb.

Zusammenarbeit im Raum und für den Raum gehörte zu seinem Berufsalltag.

Im Limmattal treffen zwei Kantone aufeinander. Die Talentwicklung betrifft beide Seiten. Wie stärkt man das Wirgefüh?

Es ist nicht einfach, in einem Raum, der von einer Kantonsgrnzt geteilt

ist, ein Wirgefüh zu schaffen. Aus Befragungen wissen wir, dass sich die Limmattaler Bevölkerung vorab mit der Wohngrnzt identifiziert. Andererseits sind Infrastrukturprojekte wie die Limmattalbahn

gute «Mittel», um einem Raum eine Identität zu geben. Spezifische Landschaftsräume und Gewässer – wie die Limmat – besitzen ein ähnliches Potenzial. Allgemein gesagt: Wenn es gelingt, ein Projekt mit starker Wirkung nach innen und nach aussen zu realisieren, kann das Wirgefühlfördernd werden.

Welche Bedeutung haben Events?

Events, die positiv besetzt sind und die Region als national interessanten Raum vorstellen, leisten zweifellos einen gewissen Beitrag zur Identität. Ein gutes Beispiel dafür ist die «Karl's kühne Gassenschau» für Zürich.

Wie gestaltet man idealerweise die kantonsübergreifende Zusammenarbeit?

Es braucht Menschen und es braucht den Willen zur Zusammenarbeit. Wenn auf politischer oder fachlicher Ebene Personen gut miteinander können, dann ist eine zentrale Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit gegeben. Im Weiteren braucht es «Gefässe» wie die Regionale 2025. Sie bieten Strukturen, damit die Zusammenarbeit überhaupt stattfindet.

Was sind die Herausforderungen dieser Zusammenarbeit?

Es gibt zahlreiche Herausforderungen: Die Zuständigkeiten beispielsweise sind nicht immer gleich geregelt. Je nach Gemeinde können sie stark variieren. Eine wichtige Voraussetzung für die Zusammenarbeit ist auch die politische Unterstützung,

insbesondere aus den Parlamenten. Zudem müssen weitere Akteure wie die Wirtschaft oder Vereine für die Mitarbeit gewonnen werden. Eine wesentliche Schwierigkeit liegt darin, dass langer Atem gefordert ist. Und bei einem Personalwechsel müssen Themen und Vorhaben nahtlos weitergeführt werden. Ich würde ausserdem empfehlen, die Zusammenarbeit mit einem eher einfachen Thema zu beginnen. Das erleichtert einiges.

Zu reden gibt auch die Ressourcenfrage.

Klar. Es braucht immer auch Ressourcen, also Personen und Geld.

Wie begegnet man den Herausforderungen?

Man muss das Gespräch suchen. Unabdingbar sind ebenso Gelegenheiten für den persönlichen Austausch, dort können bestehende Ideen vorgestellt werden. Innerhalb der Verwaltung sollte man für Vorhaben werben und deren Chancen aufzeigen. Eine wesentliche Rolle spielen auch Exponentinnen und Exponenten im Raum. Sie können eine entscheidende Rolle im weiteren Prozess der Zusammenarbeit übernehmen. Ich denke da an Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft. Wichtig ist auch, dass man an Programmen auf Bundesebene mitwirkt.



ZUSAMMENARBEIT

PERSÖNLICH

In einem Raum wie dem Limmattal treffen unterschiedliche Anliegen und Interessen aufeinander. Womit die Stadt A zu kämpfen hat, führt in der Gemeinde B zu keinen nennenswerten Problemen. Oder was die Kantonsebene intensiv diskutiert, schrumpft auf Gemeindeebene zu einer Randnotiz.

Sich über solche Unterschiede klarzuwerden und die spezifischen Belange und Bestrebungen wahrzunehmen – das setzt Möglichkeiten der Begegnung und des Dialogs voraus. Ebenso bedarf es der Bereitschaft aller, sich auf die Perspektive des Gegenübers einzulassen.

Der persönliche Austausch ist in diesem Zusammenhang unersetzbar. Er schafft eine Beziehung, fördert das gegenseitige Verständnis und legt das Fundament für Vertrauen. Kontaktpflege und Kommunikation sind zwei zentrale Hebel der persönlichen Zusammenarbeit.

Verstehen

Der Vorgang der Kommunikation ist simpel: Ein Sender macht eine Mitteilung, die von der Empfängerin wahrgenommen und interpretiert wird. Das Problem: Jede Mitteilung enthält mehrere Botschaften – explizite und viele implizite. Was die Empfängerin versteht, kann von dem abweichen, was der Sender mitteilen wollte – das führt zu einem klassischen Missverständnis.

Tipp: Als Sender fragen Sie nach, ob die Empfängerin richtig verstanden hat. Wenn nicht, bieten Sie weitergehende Erklärungen. Als Empfängerin melden Sie dem Sender zurück, was Sie verstanden haben. Sie fordern von ihm sozusagen eine Bestätigung für das, was Sie festgehalten haben.

Leistung der Regionale 2025

Wir bieten eine Plattform für Begegnung. Wir fördern das Kennenlernen und den Dialog. Wir stärken das Wirgefühl und setzen Impulse für die Zusammenarbeit (mehr dazu: Seite 26).



Aufgaben der persönlichen Zusammenarbeit:

- Knüpfen von Direktkontakten
- Verständnis wecken für die eigenen Anliegen
- Etablieren tragfähiger Beziehungen
- Untermauern des Gemeinschaftsgefühls
- Aufbauen von Vertrauen

«Wenn man zusammen am Tisch sitzt, ist man kreativer. Man spürt Emotionen besser und kann gut auf die Gedanken der anderen Beteiligten eingehen. Daher ist der persönliche Kontakt sehr wichtig.»

Markus Schneider,
Stadtmann
von Baden



«Zusammen arbeiten schafft Vertrauen. Und Vertrauen ist die Basis des erfolgreichen Zusammenarbeitens. Ich muss mich auf mein Gegenüber verlassen können.»

Roland Kuster,
Gemeinde-
ammann von
Wettingen



«Der persönliche Kontakt ist für mich entscheidend, um andere Perspektiven zu verstehen. Er fördert den Ideenaustausch und trägt zu einer positiven Arbeitsatmosphäre bei.»

André Odermatt,
Stadtrat der
Stadt Zürich





AUF AUGENHÖHE

Begegnung und Dialog sind in partizipativen Prozessen wichtig. Silvan Durscher und Andrea Rüegg wissen das. Sie wirkten im Projekt «Park am Wasser» in Zürich-Höngg entscheidend mit. Ohne das Einbeziehen der Bevölkerung wäre dieses Gemeinschaftsprojekt kaum entstanden.



Silvan Durscher ist Teamleiter
bei «Grün Stadt Zürich».

Andrea Rüegg arbeitet im
«Büro für Sozialraum & Stadt-
leben» der Stadt Zürich.



Foto: Daniel Ammann

Welche Erfahrungen nehmen Sie aus Ihrer Arbeit an diesem Projekt mit?

Dass wir die Anwohnenden in den Planungs- und Gestaltungsprozess einbezogen haben, trug zur Akzeptanz des Projekts bei. Dabei wurde auch das Gemeinschaftsgefühl gestärkt. Die sorgfältige Planung, die umfassende Information, die Kooperation zwischen den Akteurinnen, die klare Rollenverteilung – all das zahlte sich aus. Es freut uns, dass die Quartierbevölkerung mit dem Park einen neuen Treffpunkt hat.

Wie sieht's mit den Ressourcen aus?

Partizipative Projekte sind zeitintensiv und erfordern personelle Ressourcen. Ohne die Mitarbeit von Freiwilligen und ohne die Unterstützung durch die Stadtverwaltung sind sie nicht umsetzbar. Hilfreich ist ein adäquates Budget für die Umsetzung.

Welche Vorarbeit zahlt sich aus?

Die frühzeitige Einbindung aller relevanten Mitwirkenden und die Schaffung eines gemeinsamen Verständnisses der Ziele und Erwartungen haben den Prozess erleichtert. Die offene und transparente Kommunikation von Anfang an hat geholfen, Missverständnisse zu klären und Vertrauen aufzubauen.

Wie kommuniziert man am besten?

Wir haben sämtliche Register der Kommunikation gezogen: von Veranstaltungen vor Ort über Einzelgespräche bis hin zu einer Igel-Rettungsaktion und direktem Austausch mit einem anderen Gartenverein. Gleichzeitig haben wir die projektbezogenen Websites aufgebaut und laufend aktualisiert.



MIT SPASS MOTIVIEREN

Petra Winiger Østrup ist Kunsthistorikerin. Sie verantwortet die Kunstvermittlung von «ART FLOW». Das Projekt zeigt Kunst im öffentlichen Raum. Die Objekte beschäftigen sich mit dem Kultur-, Wirtschafts- und Lebensraum Limmattal. Die Kunstvermittlung richtet sich an ein breites Publikum, insbesondere an Kinder und Jugendliche.

Sie erarbeiten das Vermittlungsmaterial mit einer Neuenhofer Schulklassse. Wie wichtig ist der Spass dabei?

Der Spass steht im Zentrum! Wir gestalten unser Kunstvermittlungsprogramm möglichst nah an den Bedürfnissen und der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler. Mit partizipativen Prozessen und laborartigem Wissenstransfer bilden wir einen lustvollen Rahmen, um gemeinsam etwas zu schaffen.

Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?

Partizipative Prozesse erfordern hohe Flexibilität und Offenheit. Mit den Lehrpersonen der Schule Neuenhof haben wir Partnerinnen und Partner gefunden, die sich darauf einlassen.

Wir bieten den Rahmen und die Fragestellungen. Damit das Experiment jedoch für alle Beteiligten ein Erfolg wird, sind wir auf ihre Unterstützung angewiesen.

Wie wecken Sie das Interesse an Kunst?

Wir motivieren die Kinder und Jugendlichen, eigene Ideen zu entwickeln. Diese Ideen regen die Auseinandersetzung mit Kunst, Nachhaltigkeit und ihrem Lebensraum an. Das Interesse an der Kunst wird so auf ganz natürliche Weise geweckt. Wenn wir sie zusätzlich dazu bringen können, die Kunstobjekte auch mit ihren Familien zu besuchen, haben wir ein wichtiges Ziel erreicht.

art-flow.ch



Die Neuenhofer Oberstufenschülerinnen und -schüler am Land Art Projekt von Michel Comte.



TIPPS

Die Regionale 2025 setzt sich im Namen von 16 Gemeinden und Städten sowie zwei Kantonen für die Weiterentwicklung des Limmattals ein. Hier aufgeführt einige Hausmittelchen für eine gelingende Zusammenarbeit.

«Der perfekte Austausch ist offen und konstruktiv. Alle Beteiligten teilen Informationen transparent.»

André Odermatt, Stadtrat der Stadt Zürich

«Was unbedingt verhindert werden muss, sind Misstrauen und das Verfolgen von Eigeninteressen auf Kosten der anderen.»

Roland Kuster, Gemeindeammann von Wettingen

«Eine Sitzungskultur stärkt das Miteinander. Das beginnt schon bei der Einladung. Sie weist Ziele, Zeitaufwand, Vorgehen sowie sämtliche Kontakte aus. Ein Treffen dauert maximal anderthalb Stunden.»

Toni Möckel, Gemeindeammann von Würenlos

«Hört man sich zu, findet man einen Kompromiss. Wichtig ist genauso, dass alle Parteien bereit sind, im gleichen Masse Abstriche zu machen.»

Roger Bachmann, Stadtpräsident von Dietikon

«Konflikte vermeidet man, indem man die Umstände so annimmt, wie sie sind. Wesentlich ist auch, dass man sachlich bleibt und anspricht, was hochkommt.»

Mario Okle, Gemeindepräsident von Weinigen

«Den Fokus auf die Aufgaben legen und die laufende Überprüfung des Erreichten sind zwei wesentliche Aspekte, um Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Reflexion und Prioritätensetzung sind ähnlich wichtig.»

Markus Schmid, Gemeindeammann von Killwangen

«Drei Fragen sollten stets im Vordergrund stehen bei einer Zusammenarbeit: Worum geht es? Was wollen wir erreichen? Wer ist die Zielgruppe?»

Rahel von Planta, Gemeindepräsidentin
von Oetwil an der Limmat

«Kommunikation besteht aus Zuhören und Sprechen. Daher sollte man anderen genügend Raum geben. Ausserdem sollte man vermeiden in langen Sätzen zu kommunizieren sowie viele Fremdwörter und Abkürzungen zu nutzen.»

Markus Schneider, Stadtmann von Baden

«Bei jeder Zusammenarbeit kann es bisweilen zu Konflikten kommen. Man löst sie durch offenes Ansprechen, ebenso durch aktives Zuhören. Eine Diskussion sollte über Interessen geführt werden, nicht über Positionen.»

Benjamin Meyer, Kantonsplaner des Kantons Zürich

«Einen Kompromiss findet man durch Zuhören. Hilfreich ist dabei das Wissen darüber, wie Behörden und deren Verwaltungen arbeiten.»

Pius Graf, Gemeindeammann von Ennetbaden

«Für einen zielgerichteten Austausch ist es wichtig, dass alle Teilnehmenden gut vorbereitet zum Meeting kommen und dort auf Augenhöhe miteinander diskutieren.»

Martin Uebelhart, Gemeindeammann von Neuenhof

«Wer einen Auftrag erteilt, verbindet ihn mit klaren Ziel- und Zeitvorgaben. Enorm wichtig ist genauso die Feedback-Kultur: Wann gibt man ein Feedback ab? In welcher Form passiert das?»

André Bender, Gemeindepräsident von Oberengstringen

«Regionale Probleme kennen keine Kantons-
grenzen. Daher ist es wichtig, eine offene Kommunikation bereits im Vorfeld zu fördern, um zu verhindern, dass kleine Schwierigkeiten zu grossen Herausforderungen anwachsen.»

Markus Bärtschiger, Stadtpräsident von Schlieren

«Zusammenarbeit gelingt, wenn wir ein gemeinsames Ziel vor Augen haben, unterschiedliche Stärken nutzen und respektvoll miteinander umgehen.»

Marcel Balmer, Gemeindepräsident
von Unterengstringen

«Regelmässiges internes und externes Monitoring hilft, die gesetzten Ziele nie aus den Augen zu verlieren.»

Daniel Kolb, Kantonsplaner des Kantons Aargau



ZUSAMMENARBEIT

ORGANISATORISCH

In einem Lebensraum treten unterschiedliche Akteurinnen und Akteure in Erscheinung. Je nach Funktion und Aufgabe sind sie in der Lage, die Entwicklung eines Raums voranzubringen. Die Politik ist eine solche Akteurin – auch Einzelpersonen, Firmen oder Bürgerinitiativen stossen regelmässig Veränderungen an.

Eine fruchtbare Kooperation zwischen den Akteurinnen und Akteuren setzt ein funktionierendes Netzwerk voraus. Dieses Netzwerk begünstigt den Austausch, das Ausloten der Kooperationsmöglichkeiten sowie die Realisierung von Projekten.

Diese Form der Zusammenarbeit – hier als organisatorische bezeichnet – gelingt vor allem dann, wenn das Netzwerk eine gewisse Struktur und Steuerung aufweist. Worin liegt der Zweck der Zusammenarbeit? Wie wird die Verständigung garantiert?

Wer übernimmt den Lead? Ein effektives Netzwerk hat Antworten auf solche Fragen.

Leistung der Regionale 2025

Wir bieten eine Plattform für Austausch und Dialog. Wir vermitteln Wissen und Erfahrungen. Wir übernehmen Moderation und Organisation der Zusammenarbeit und bringen Menschen zusammen (mehr dazu: Seite 26).



Aufgaben der organisatorischen Zusammenarbeit:

- Austausch ermöglichen zwischen Akteurinnen und Akteuren
- Definieren gemeinsamer Ziele
- Stärken der eigenen Wirksamkeit
- Zugang schaffen zu mehr Ressourcen
- Aufteilen von Aufgaben und Verantwortlichkeiten



DIE KERNGRUPPE

Stefan Lüthi ist Experte für Standortförderung und Raumentwicklung. Der Geograf lehrt und forscht an der Hochschule Luzern und ist Partner einer Beratungsfirma. In seiner Arbeit beleuchtet er unter anderem die Zusammenarbeit in Netzwerken.

Wie wählt man wesentliche Akteure eines Netzwerks aus?

Wer eine solche Auswahl trifft, sollte die im Fokus stehende Region gut kennen. Wer hat dort welchen Einfluss? Auf welche Art bringt eine Person, Gruppe oder Organisation ein Vorhaben voran? Wer ist vom Vorhaben direkt betroffen? Solche Fragen müssen geklärt werden. Gute Dienste leistet hier das Stakeholder-Mapping. Dieses Instrument hilft, die relevanten Personen zu bestimmen sowie deren Interessen und Einflussmöglichkeiten darzustellen.

Was ist dabei zu beachten?

Wichtig ist die Vielfalt der Perspektiven. Im Idealfall vereint ein Netzwerk sämtliche Interessen, die mit dem Zweck des Netzwerks zusammenhängen. Jede Perspektive ist wichtig. Deswegen ist auf Diversität zu achten.

Wie bringt man man die Akteurinnen zusammen?

Das Stakeholder-Mapping ist die Basis. Ein Punkt ist in diesem Zusammenhang zentral: Der Nutzen des Netzwerks muss klar sein. Das Engagement im Netzwerk muss den

Akteurinnen und Akteuren einen Mehrwert bieten. Ist das nicht der Fall, können Netzwerke langfristig nicht aufrechterhalten werden.

Wie gross darf ein Netzwerk sein?

Das lässt sich nicht abschliessend beantworten. Bewährt hat sich die Bildung einer Kerngruppe. Sie bringt die Arbeit des Netzwerks voran und übernimmt Aufgaben wie Organisation, Koordination und Kommunikation. Die Mitglieder der Kerngruppe sind stark untereinander vernetzt, ihr Engagement ist gross und sie sind aktiv. Sie unterhalten auch die Kontakte zum erweiterten Kreis des Netzwerks, das heisst zu Mitgliedern, die nur punktuell mitarbeiten.

Sind Regeln notwendig?

Die Arbeit der Kerngruppe verlangt eine gewisse Verbindlichkeit. Insofern sind Regeln unumgänglich. Die Regeln geben darüber Auskunft, wie Entscheidungen getroffen und dokumentiert werden. Wer ist wofür verantwortlich? Wie wird intern und extern kommuniziert? Oder die Ressourcenfragen: Wofür wird Geld ausgegeben, wie viel und wer befindet darüber? Solche Aspekte sind schriftlich festgehalten. Noch etwas ist wichtig: Vom Zweck des Netzwerks leitet sich die Strategie ab und auch die Strategie ist eine Art Regel.

Wie meinen Sie das?

Die Strategie gibt den Weg vor, den man verfolgt. Sie setzt einen klar umrissenen Rahmen. Danach richtet man die Aktivitäten aus.

Woran erkennt man, dass ein Netzwerk wirksam ist?

Intern erkennt man es daran, dass konkrete Aufgaben umgesetzt worden sind und auch regelmässig darüber kommuniziert wird. Nach aussen hin fällt ein Netzwerk dann auf, wenn es durch bestimmte Aktivitäten sichtbar ist. Die Bevölkerung der Region muss realisieren können, dass es das Netzwerk gibt und es bestimmte Projekte voranbringt. Kurzum: Ist das Engagement sichtbar, wird im Netzwerk aktiv gearbeitet.

Weitere Infos: bruggerconsulting.ch,
hslu.ch/wirtschaft (Institut für Betriebs- und Regionalökonomie)



Stakeholder-Mapping

Das Stakeholder-Mapping ist eine Arbeitsgrundlage. Sie dient der Bestimmung und Analyse von Personen und Gruppen, die ein Interesse an einem Projekt haben. Es bietet Einblick in deren Bedürfnisse und Erwartungen. Das Mapping ist Teil des Stakeholder-Managements. Dieses umfasst weitere Aufgaben wie die Betreuung der Stakeholder.



ZUSAMMENARBEIT

FACHLICH

Alles hängt mit allem zusammen – so präsentiert sich die Gegenwart. Wirtschaft, Gesellschaft und Politik sind untrennbar miteinander verwoben. Die Abhängigkeiten und Wechselwirkungen sind vielfältig.


Unser Wissen darüber – und über die Welt im Allgemeinen – ist stark fragmentiert. Für jede Frage gibt es eine Expertin oder einen Spezialisten. Was dabei wiederholt auf der Strecke bleibt, ist die Gesamtschau. Und: Selbst innerhalb eines Fachbereichs ist es schwierig, stets auf dem aktuellsten Wissensstand zu bleiben.

Diese drei Aspekte – Komplexität, Expertentum und rasch zunehmendes Wissen – machen eine fachliche Zusammenarbeit notwendig, insbesondere über die Grenze der verschiedenen Disziplinen hinweg. Dieser Schulterschluss bündelt unterschiedliche Kompetenzen, Erfahrungen und Methoden und stellt den Zugriff auf

aktuelles Know-how sicher. Er ebnet den Weg, die richtigen Weichen zur Lösung anspruchsvoller Aufgaben zu stellen.

Interdisziplinär

Auf jeder Staatsebene – Gemeinde, Kanton und Bund – leisten Fachleute exzellente Arbeit. Viele von ihnen tauschen sich regelmässig über Gremien- und Kommissionsarbeit aus. Je nach Projekt ist es sinnvoll, diese Arbeit zu vertiefen oder mit der Expertise von Kolleginnen und Kollegen anderer Fachbereiche zu ergänzen. Der interdisziplinäre Ansatz bietet sich an dieser Stelle an. Er bricht mit klassischen Denkmustern, die den Fokus konsequent auf den jeweiligen Fachbereich legen. Das Nutzen von Vorgehensweisen und Wissen verschiedener Fachdisziplinen führt zu einem breiteren Verständnis eines Problems – und das eröffnet meistens bessere Lösungsansätze.



Aufgaben der fachlichen Zusammenarbeit:

- Knüpfen von Fachkontakten
- Erarbeiten einer Gesamtschau
- Austausch von Wissen und Erfahrung
- Ausweiten von Know-how
- Nutzen von Synergien
- Etablieren praxisgerechter Lösungen («Best Practice»)

«Die verschiedenen Fachbereiche sind möglichst früh, gleichwertig und transparent in die Planungsprozesse einzubinden. Dafür sind vermehrt Entwicklungs- und Aushandlungsprozesse unter Einbezug aller Interessengruppen zu lancieren.»

Christian Bachofner,
Raumplaner beim
Kanton Aargau



«In meiner Funktion bin ich auf den fachübergreifenden Austausch angewiesen. Sowohl regelmässig stattfindende Jours fixes als auch der projektbezogene Austausch stehen im Vordergrund.»

Irene Brioschi,
Kulturbeauftragte
der Stadt Dietikon



Leistung der Regionale 2025

Wir setzen Impulse für die fachliche Zusammenarbeit. Wir organisieren Austauschmöglichkeiten und vermitteln Kontakte. Wir verweisen auf «Best Practice»-Ansätze und bieten hierzu Informationen. Wir informieren über Erfahrungen und Erkenntnisse (mehr dazu: Seite 26).

«Es muss eine gemeinsame Sprache gefunden werden. Das ist zentral. Entsprechend gilt es, die Begrifflichkeiten, die Erwartungen und die Ziele anfangs zu klären, damit es zu keinen Missverständnissen kommt.»

Aude Ratia-Brasier,
Raumplanerin
beim Kanton Zürich



«Zu spezifischen Sachthemen findet ein Austausch mit den Nachbargemeinden statt, nach dem Motto: Man ruft sich eben mal schnell an!»

Daniel Schluep,
Bereichsleiter
Raumplanung
von Spreitenbach





DER WILLE ZÄHLT

Fiona Mera ist Planungsleiterin bei «Baden Regio». Sie stimmt die Planung der einzelnen Gemeinden untereinander ab und stellt sicher, dass die regionalen Anliegen berücksichtigt werden. Für die Zusammenarbeit in der Region ist «Baden Regio» unverzichtbar.

Der Planungsverband «Baden Regio» ist zuständig für 23 Gemeinden. Wann arbeiten die Gemeinden auf Fachebene gut zusammen?

Das Aufgabenfeld einer Gemeinde ist vielfältig und die Ressourcen sind beschränkt. Der Fokus der Gemeinden kann daher nicht auf allen Themen liegen, auch nicht auf allen Herausforderungen. Wenn ähnliche Fragen auf dem Tisch liegen und der Benefit eines gemeinsamen Vorgehens für alle sichtbar ist, funktioniert die Zusammenarbeit untereinander meist

einwandfrei. Dabei ist zentral, dass es einen Kümmerer gibt. Er treibt das gemeinsame Projekt voran und bezieht die zuständigen Personen in den Gemeinden mit ein.

Wie fördern Sie diese Zusammenarbeit?

«Baden Regio» verfügt über mehrere Arbeitsgruppen, in denen die Gemeinden vertreten sind und die sich um verschiedene Themen kümmern. Jede Arbeitsgruppe arbeitet aktuelle Fragestellungen auf und holt die Bedürfnisse der Gemeinden

ab. Bei Bedarf initiiert sie ein Projekt oder erstellt Grundlagen, die anschliessend von den Gemeinden weiterentwickelt werden.

Was erschwert die Zusammenarbeit?

Bisweilen bestehen unterschiedliche Vorstellungen über die Zielsetzung. Oder die Ausgangslage ist eine andere. Es werden andere Prioritäten gesetzt oder man ist sich uneins in Fragen der Ressourcen, des Vorgehens, Outputs oder Zeitplans. Wird überdies der Nutzen der Zusammenarbeit nicht gesehen, fehlt oft das erforderliche Engagement. Dennoch: Wo ein Wille ist, ist meist auch ein Weg.

Wie lautet Ihr Tipp für kommunale Fachverantwortliche?

Äusserst wertvoll ist eine gute Vernetzung mit Verantwortlichen der Nachbargemeinden oder mit Gemeinden in der Region, insbesondere wenn die Ausgangslage ähnlich ist und vergleichbare Herausforderungen anstehen. Im Austausch gewinnt man wichtige Inputs, allenfalls können Synergien genutzt und Ressourcen eingespart werden, auch wenn die Organisation einer Zusammenarbeit anfangs einen gewissen Mehraufwand bedeutet. In meinen

Augen liegen die Vorteile einer punktuellen, themenbezogenen Zusammenarbeit klar auf der Hand. Wir als Planungsverband können dabei einen wertvollen Beitrag zum Gelingen dieser Zusammenarbeit leisten.

«Baden Regio» organisiert spezifische Planertreffen. Welche Bedeutung haben sie?

Unsere Planertreffen für Gemeindeverwaltungen finden ein- bis zweimal jährlich statt. Sie bilden den Grundstein für die künftige Zusammenarbeit. Auch die Regionale 2025 organisiert ja solche Treffen und fördert damit auch den überkantonalen Austausch.



Planungsverband

Der Kanton Aargau zählt zwölf Planungsverbände. «Baden Regio» ist einer davon. Jede aargauische Gemeinde ist einem Planungsverband angeschlossen. Diese Verbände fungieren als Bindeglied zwischen den Gemeinden und dem Kanton. «Baden Regio» ist in vier Bereichen aktiv: Standortmarketing, Raumplanung und Verkehr, Natur und Umwelt sowie Gesundheit und Soziales. baden-regio.ch



Austausch erforderlich: Ein Landschaftskorridor bildet im Limmattal die Grenze zwischen den Kantonen Aargau und Zürich. Er verläuft quer zum Tal und wird hauptsächlich landwirtschaftlich genutzt. Auch Infrastrukturanlagen wie der Rangierbahnhof Limmattal sind Teil davon. Für die Entwicklung des Korridors ist eine enge fachliche Zusammenarbeit unerlässlich. Die beiden Kantone, zwei Planungsgruppen, die Gemeinden Spreitenbach, Dietikon, Oetwil an der Limmat und Würenlos sowie Einzelpersonen setzen sich gemeinsam für die grüne Verbindung der zwei Talseiten ein.



REGIONALE 2025 BRINGT VIELES IN GANG

Peter Wolf ist Geschäftsleiter der Regionale 2025. Er und sein Team kümmern sich um etliche Aufgaben mit dem Ziel, die Entwicklung des Limmattals als zusammenhängenden Raum zu fördern.

Wer profitiert von der Arbeit der Regionale 2025?

In erster Linie die Bevölkerung des Limmattals. Weisen die Projekte einen grenzüberschreitenden Perimeter auf, etwa Projekte der Landschaftsentwicklung, profitieren auch die Gemeinden, Städte und die zwei Kantone, da wir entscheidende Koordinationsaufgaben übernehmen. Andererseits initiieren und fördern wir den Austausch und die Zusammenarbeit auf Ebene Verwaltung und Politik. Dafür haben wir spezifische Austauschmöglichkeiten geschaffen und wir organisieren ent-

sprechende Veranstaltungen. Wir bringen zudem den Austausch zwischen den Projektträgern voran. So ist ein Netzwerk von Akteurinnen und Machern im Limmattal entstanden. Sie tauschen ihr Wissen und ihre Erfahrungen aus.

Setzt sich die Regionale 2025 für die Standortförderung ein?

Standortförderung kümmert sich vor allem um ein attraktives Umfeld für die Ansiedlung von Unternehmen und Gewerbe. Die von uns unterstützten Projekte tragen hauptsächlich zur Steigerung der Lebensqualität für die Bevölkerung bei. Diese Unterstützung hat trotzdem mit Standortförderung zu tun: Ein attraktives Lebens- und Arbeitsumfeld hilft auch dem Standort. In diesem Sinne leisten wir auch einen Beitrag zur Standortentwicklung.

Lassen sich die gewonnenen Erkenntnisse auf andere Regionen übertragen?

Durchaus. Der von uns gewählte Ansatz mit der direkten Unterstützung von Projekten und einer Projektschau, welche die Projekte einer breiten Öffentlichkeit vorstellt, bietet sich für alle Regionen an, die im Wandel begriffen sind. Unsere Geschäftsstelle

und der Fachbeirat garantieren die Qualitätssicherung in der Projektentwicklung und die Einbettung in das grosse Ganze des Limmattals. Für diese anspruchsvollen Aufgaben welche oft gemeinde-, kantons-, und fachübergreifend gelöst werden müssen, konnte die Regionale die Planungsinstitutionen aktiv unterstützen.

«Die Vorzüge der Regionale 2025 liegen im informellen Austausch. Dann in der Möglichkeit, Herausforderungen der räumlichen Entwicklung gemeinsam zu erkunden und dafür passende Lösungen zu finden.»

Bernd Scholl, emeritierter Professor für Raumentwicklung, Institut für Raum- und Landschaftsentwicklung, ETH Zürich



«Die Regionale 2025 ist nicht an gegebene Grenzen gebunden, etwa Kantons- oder Bezirksgrenzen. Und sie kann losgelöst vom «Alltag» über Neues nachdenken, erst noch in einem grösseren Rahmen.»

Martin Uebelhart, Gemeindeammann von Neuenhof



«Die Regionale 2025 ist die Koordinationsstelle für grenzübergreifende Bottom-up-Projekte im Limmattal. Ein kultureller Mehrwert für die Region ist bereits entstanden. Und auf diesem Mehrwert kann nun weiter aufgebaut werden.»

Aude Ratia-Brasier, Raumplanerin beim Kanton Zürich



«Die kleine, professionell agierende Geschäftsstelle der Regionale 2025 vernetzt, lanciert, koordiniert – und das ausserhalb der öffentlichen Institutionen. Sie leistet super Arbeit!»

Christian Bachofner, Raumplaner beim Kanton Aargau



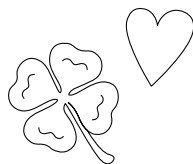
«Eine willkommene Plattform sind die kantonsübergreifenden Planertreffen. Diese Treffen wurden von der Regionale 2025 organisiert. Wir Planende nutzen sie, um uns über spezifische Fachfragen auszutauschen.»

Daniel Schluep, Bereichsleiter Raumplanung von Spreitenbach









DANKE

Die Regionale 2025 dankt allen
Vertreterinnen und Mitarbeitern von
Gemeinden, Städten, Kantonen und
Organisationen für ihr Engagement für
das Limmattal und die konstruktive
Zusammenarbeit.



- | | | | |
|---------------|-----------------------|-----------------------|----------------|
| 1. Baden | 5. Killwangen | 9. Schlieren | 13. Weinlingen |
| 2. Dietikon | 6. Neuenhof | 10. Spreitenbach | 14. Wettlingen |
| 3. Ennetbaden | 7. Oberengstringen | 11. Untereengstringen | 15. Würenlos |
| 4. Geroldswil | 8. Oetwil a.d. Limmat | 12. Urdorf | 16. Zürich |

Regionale Projektschau Limmattal
Altbergstrasse 19
8953 Dietikon
T +41 44 741 88 43
willkommen@regionale2025.ch

REGIONALE2025.CH

